

*Das Deutsche Reich hatte zwischen 1884 und 1919 Kolonien in Afrika und Asien. Von den deutschen Verantwortlichen – so wie von den Verantwortlichen anderer Kolonialmächte – wurden zahlreiche Verbrechen an der einheimischen Bevölkerung begangen. Aus rassistischen Motiven wurde ihnen ihr Land weggenommen, sie mussten für die „Kolonialherren“ arbeiten, wichtige Kultgegenstände wurden ihnen geraubt und in europäischen Museen ausgestellt. Sich dagegen zu wehren, war lebensgefährlich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutschland durch den Versailler Vertrag zur Aufgabe seines Kolonialreiches gezwungen. Jahrzehnte später waren es vor allem die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes, die im Zentrum der Aufarbeitung deutscher Geschichte standen. Erst seit kurzem wird ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit auf die deutsche Kolonialgeschichte gerichtet. Daraus ergibt sich die folgende Frage: „Die deutsche Kolonialgeschichte – ein Erbe mit Verantwortung?“*

---

Im Deutschen Reich wurden zahlreiche Straßen nach Menschen benannt, die sich im Kolonialreich betätigt hatten, um diese Personen und ihr Engagement zu ehren. Auch in der Bundesrepublik sind noch zahlreiche koloniale Straßennamen vorhanden. Heute gibt es immer wieder Bestrebungen, Straßen umzubenennen, um die Ehrung von Kolonialbeamten zu verhindern, da ihre Tätigkeiten in den allermeisten Fällen mit Rassismus und menschenverachtenden Taten einhergingen. Anträge auf Namensänderungen gab es bereits in den späten 1940er Jahren. Allerdings wurden zahlreiche dieser Anträge abgelehnt.

Im westfälischen Enger beispielsweise war lange Zeit ein Platz nach dem deutschen Offizier Paul von Lettow-Vorbeck benannt. Er kämpfte in Deutsch-Südwestafrika gegen die Herero und Nama (siehe M 1.0) und sollte später im Ersten Weltkrieg die deutsche Kolonie gegen britische und belgische Truppen verteidigen. Im Jahr 1985 wurde ein Antrag auf die Umbenennung des Lettow-Vorbeck-Platzes in Enger abgelehnt. 1990 wurde der Platz dann schließlich doch umbenannt.

In vielen Orten Deutschlands gab es Straßen, die nach dem „Afrikaforscher“ Karl Peters benannt wurden. Peters gründete die Gesellschaft für Deutsche Kolonisation, die zum Ziel hatte, die Regierung des deutschen Reiches dazu zu veranlassen, Kolonien zu gründen, so wie es andere europäische Staaten wie Großbritannien und Frankreich taten. Aufgrund seines Engagements wurde er nach der Gründung einer deutschen Kolonie in Afrika zum Reichskommissar benannt. Vor Ort zwang er einheimische Mädchen zu sexuellen Handlungen. Als eines dieser Mädchen eine Beziehung zu Peters persönlichem Diener begann, ließ er sie wegen Diebstahls verhaften und ermorden sowie ihr Heimatdorf niederbrennen. Den Widerstand, den dieses Vergehen hervorrief, ließ er militärisch niederschlagen.

Auch im Bielefelder Stadtteil Stieghorst gab und gibt es eine Karl-Peters-Straße. Ursprünglich wurde sie 1963 nach eben diesem Kolonialbeamten benannt. Ein Antrag auf Namensänderung wurde 1988 abgewiesen. Ab 2001 gab es immer wieder Bürgerproteste gegen den Namen der Straße. Im Juni 2008 wurde die Straße umbenannt – in Karl-Peters-Straße. Dieses Mal war der Namenspatron der Jurist Karl Peters (1904-1998). Dieser Karl Peters war aber ebenso umstritten, da er während der Zeit des Nationalsozialismus Mitglied der Partei NSDAP war. Im September 2008 wurde der Straßennamen ein weiteres Mal geändert. Der neue Name lautete Karl-Peters-Straße. Benannt wurde sie nach dem bis dahin unbekannten Bielefelder Industriellen Carl Peters (1843-1922). Auch wenn sich dieser Carl mit C schrieb, wurde die Schreibweise mit K auf dem Straßenschild beibehalten.